

Aar-Bote.

Kreisblatt für den Unter-Taunus-Kreis

Tagblatt für Langenschwalbach.

Nr. 278

Langenschwalbach, Sonntag, 28. November 1915.

56. Jahrg.

Nützlicher Teil.

Bekanntmachung.

Die Herren Bürgermeister ersuche ich, mir bis 1. d. Mts. zu berichten, in welcher Höhe im Monat Novbr. außerordentliche Unterstützungen an Familien von Kriegsteilnehmern gezahlt worden sind. Behlbericht ist nicht erforderlich.

Langenschwalbach, den 20. November 1915.

Der Königliche Landrat.
J. B.: Dr. Jagenohl, Kreisdeputierter.

Weizenschrot.

Mit Bezug auf meine Kreisblattverfügung vom 20. Novbr. Karbote Nr. 273.

Die Säcke müssen umgehend zurückgeliefert werden.

Hierzu werden weitere Ueberweisungen abhängig gemacht.

Langenschwalbach, den 27. November 1915.

Der Königliche Landrat.

Für Zwecke des Roten Kreuzes

wurden weiter gespendet:

von Gemeinde Niedermellingen	79.50 M.
„ Limbach	88. — „
„ Oberlibbach	58.30 „
„ Lindschied	50. — „
Karl Böller hier, 1 Paket	
Harrer Altbürger, Remel	30. — „
Ungeannt	5. — „
Baurat Kruse hier	15. — „
Johann Emil Duffert-Wambach	50. — „
Frau von Bardeleben-Erlenhof 6 Mund-	
harmonikas, 6 Paar Socken	
Frau Viktor Rosenthal hier	15. — „
Frau J. Rosenthal hier 3 Pakete	
Ida Nathan hier 1 Paket	
Fräulein Ludi hier	10. — „

Wird veröffentlicht.

Langenschwalbach, den 26. November 1915.

Der Vorsitzende des Kreisvereins vom Roten Kreuz
im Untertaunuskreise.

J. B.: Dr. Jagenohl, Kreisdeputierter.

Gesundheitspflege bei Beurlaubten.

Interesse ihrer eigenen Gesundheit und der ihrer Angehörigen haben alle von der Ostfront beurlaubten Heeresangehörigen, sofort bei der zuständigen Militär- oder Gesundheitsbehörde an ihrem Aufenthaltsort Meldung zu erstatten, um an ihrem Erkrankungsmerkmale wie Durchfall, Erbrechen, Fieber, Hauterkrankungen auftreten.

Langenschwalbach, den 7. Oktober 1915.

Das Kriegsministerium.
J. A.: gez. Schulzen.

Abonnementspreis 1 Mark
pro Quartal, durch die Post be-
tragen 1 Mark 20 Pfennig ohne
Postgeld.
Inseratenpreis 10 Pf. für
die gespaltene Zeile.

In Ergänzung unseres gemeinschaftlichen Erlasses vom 8. März 1914 — R. d. J I e 487, F. R. III 1370 weisen wir zur Beseitigung entstandener Zweifel darauf hin, daß die unter Ziffer 2 getroffene Anordnung sich nur auf solche Bescheinigungen erstreckt, die zur Beschaffung ausländischer Ehefähigkeitszeugnisse erforderlich sind, wenn diese Zeugnisse zur Eheschließung im Auslande gebraucht werden. Der Zeugnisstempel ist dagegen nicht zu erheben zu Bescheinigungen der bezeichneten Art, die bei ausländischen Behörden zur Vorlage kommen, um Ehefähigkeitszeugnisse zu erlangen, die zur Eheschließung im Inlande erforderlich sind. Denn die gedachten Urkunden gehören zu den auf die Führung deutscher Standesregister bezüglichen Verhandlungen, die nach § 16 des Personenstandsgesetzes Stempelfreiheit genießen.

In den Bescheinigungen oder Zeugnissen muß indessen angegeben sein, daß sie nur zu dem bezeichneten Zwecke bestimmt sind — Vergl. Ziffer 88 Abs. 1 der Ausführungsbestimmungen zum Landesstempelgesetz, Seite 163 der amtlichen Ausgabe.

Die in Betracht kommenden Stellen sind hiernach mit Anweisung zu versehen.

Berlin E. 2, den 30. Oktober 1915.

Der Finanzminister.

J. A.: gez. Hecker.

Der Minister des Innern.

J. A.: gez. von Jaroschy.

Wird den ländlichen Herren Standesbeamten des Kreises zur Beachtung mitgeteilt. Im Handbuch von Bender ist zu § 16 Pers. St. G. ein entsprechender Vermerk einzutragen.

Langenschwalbach, den 25. November 1915.

Der Königliche Landrat.

J. B.: Dr. Jagenohl, Kreisdeputierter.

Merksblatt

für Feldzugsteilnehmer und deren Angehörigen über ihre Ansprüche an das Reich.

a. Ansprüche der Angehörigen.

1. während der Einberufung.

a. Familienunterstützung (im Falle der Bedürftigkeit):

1. für die Ehefrau den Monat 15 M.
2. „ jedes Kind bis 15 Jahren den Monat 7.50 „
3. „ Eltern, Großeltern, Geschwister u. auch für Kinder über 15 Jahren, sofern dieselben von dem Einberufenen unterhalten worden sind, den Monat 7.50 „

— Anmeldung beim Bürgermeister —

b. Wochenbeihilfe (sofern Familienunterstütz. gezahlt wird):

1. einmaliger Beitrag zu den Entbindungskosten 25 M.
2. ein Wochenlohn von 1 M. den Tag für 8 Wochen 56 „
3. Stillgeld für 12 Wochen mit 50 Pf. den Tag 42 „
4. sofern Hebammendienste und ärztliche Hilfe bei Schwangerschaftsbeschwerden erforderlich werden, bis zu 10 „

133 M.

Die Anmeldung muß, wenn der Einberufene oder die Wöchnerin bei einer Krankenkasse versichert ist, bei dieser, im anderen Falle bei dem Bürgermeister oder dem Landrat erfolgen.

2. Im Falle des Todes.
- a) für die Witwe Witwenrente mit jährlich 400 Mk.
 - b) " jedes Kind bis zum 18. Lebensjahre 168 "
 - c) " Waisenrente jährlich
 - c) " Eltern oder Großeltern, Elternrente in ungefährer Höhe der von dem Verstorbenen früher geleisteten Unterstützung, auf die Dauer der Bedürftigkeit.
- Elternrente wird jedoch nur dann gezahlt, wenn die Eltern von dem Sohne seither unterhalten worden sind. Es genügt somit nicht zur Erlangung der Elternrente, wenn der Sohn nur in mäßiger Weise unterstützt hat.
- d) sofern der Verstorbene auf Grund des Invalidenversicherungsgesetzes versichert war und mindestens 200 Beitragsmarken verwendet hat:
 - 1. Waisenrente für die Kinder unter 15 Jahren. Die Witwe bekommt Anwartschaftsbescheid auf Witwenrente, die aber erst zur Auszahlung gelangt, wenn sie später arbeitsfähig wird.
 - 2. eine einmalige Ehrengabe je nach der Kinderzahl von 50—250 Mark.

— Anmeldung beim Bürgermeister oder Landrat. —

b. Ansprüche der Einberufenen.

1. von der Invaliditäts- und Altersversicherung:

- a) Krankenrente, wenn der Einberufene infolge einer Verwundung oder Erkrankung, länger als 26 Wochen krank oder arbeitsunfähig bleibt.
 - b) Invalidenrente, wenn die Arbeitsfähigkeit des Einberufenen dauernd auf weniger als ein Drittel der durchschnittl. vollen Mannesarbeitskraft herabgesetzt ist.
- In beiden Fällen ist jedoch Bedingung, daß mindestens 200 Beitragsmarken verwendet worden sind.

— Anmeldung beim Bürgermeister. —

2. aus der Reichsmilitärkasse.

Versorgungsgebühren nach dem Grad der verminderten Arbeitsfähigkeit.

— Anmeldung beim Bezirkskommando. —

Langenschwalbach, den 7. September 1915.

Der königliche Landrat.

J. B.: Dr. Ingenohl, Kreis-Deputierter.

Der Weltkrieg.

W. L. B. Großes Hauptquartier, 27. Novr. (Amtlich.)

Auf dem westlichen und östlichen Kriegsschauplatz keine wesentlichen Ereignisse.

Balkan-Kriegsschauplatz.

Oesterreichisch-ungarische Truppen haben das Gelände südwestlich von Mitrovica bis zum Plinaabschnitt vom Feinde gesäubert. Die Zahl der bei und in Mitrovica gemachten Gefangenen erhöht sich um 1700.

Westlich von Pristina sind die Höhen auf dem linken Sinitzkaufser von deutschen Truppen besetzt, weitere 800 Gefangene fielen in unsere Hand.

Südlich der Drenica haben bulgarische Truppen die allgemeine Linie Golez — Stimlja — Jezerec — Bjubotin überschritten.

Oberste Heeresleitung.

* Wien, 26. Nov. (WLB. Nichtamtlich.) Italienischer Kriegsschauplatz. Die Lage im Górzischen hat sich nicht geändert. Die heftigen Kämpfe dauern fort. Wiederholte Angriffe des Feindes gegen den Abschnitt von Slavija scheiterten. Am Nordhange des Monte San Michele war das Gefecht nachts noch im Gange. Ein Angriff auf den Gipfel des Berges wurde durch unser Feuer erstikt. Vorstöße gegen den Raum von San Martino wurden abgeschlagen. Je deutlicher die Italiener das Nutzlose auch ihrer jüngsten Offensive erkennen müssen, desto heftiger fallen schwere Bomben und Brandgranaten in die Stadt Górz, die nun planmäßig in Trümmer geschossen wird. Täglich steigt die Zahl der abgebrannten und

zerstörten Häuser und Kirchen. Der bisherige Schaden an Baulichkeiten ist mit 25 Millionen Kronen zu bewerten, an Privateigentum, Kunstwerken und Sammlungen überaus nicht abzuschätzen.

* Paris, 27. November. (WLB. Nichtamtlich.) „Parisien“ bemerkt, daß die Antwort Griechenlands die Note des Bierverbandes äußerst schnell erfolgt sei und Ministerpräsident Stuludis in fast allen Punkten Gewährung habe. Das Blatt fügt aus: Es hat sich darum gehandelt, einer eventuellen Entzweiung der englischen und französischen Truppen vorzubeugen; ferner den Gebrauch der Eisenbahn des Salonikier Reges zu gewinnen, deren Benutzung durch die versammelten griechischen Streitkräfte um Saloniki teilweise ausgeschaltet war. Handelt es sich darum, daß diese Versammlung griechischer Streitkräfte um Saloniki einer vernünftigen Verteilung der verschiedenen Punkte der Grenze Platz mache. Inbetracht des dritten Punktes hat Stuludis günstige Antwort erteilt. Bezug auf den letzten Punkt hat Stuludis mehr als Barmherzigkeit gegeben, zumal die Auseinandersetzung der Truppen bereitwillig gegeben hat. Man braucht das erreichte Ergebnis nicht zu tauschen, doch scheint es annehmbar.

* Berlin, 26. Nov. Oberst Waffisch, der Befehlshaber am Babunapass geschlagenen serbischen Streitkräfte, te nach einer Meldung des „Berl. Lokalan.“ an König Konstantin die Bitte, im Namen der Menschlichkeit den gegnerischen und von allem Nütigen entblößten Truppen ungehinderten Durchzug durch Griechenland nach Albanien gestatten zu wollen.

* Berlin, 26. Nov. Laut „Berl. Tagebl.“ besagt Depesche des „Petit Parisien“ aus Saloniki, daß die serbische Heeresleitung am Mittwoch den allgemeinen Abzug der französischen Truppen von Arivolac über Ruzica und Demirkapu angeordnet habe. Vor ihrem Abzug hätten die Franzosen alles, was sie nicht mitnehmen konnten, König Nikola siebels nach Stutari über; seine Familie in Cetinje bleiben.

* Rotterdam, 26. November. (Zens. Bl.) Laut Drahtung des Londoner „Daily Telegraph“ aus Saloniki: Bar Nikolaus in einem persönlichen Telegramm dem griechischen Ministerpräsidenten Pasitich versprochen, daß binnen Woche russische Truppen auf bulgarischem Gebiet stehen würden.

* Haag, 26. Novbr. (Zens. Bl.) Entsetzlich: Erfahrung die französische Fremdenlegion vom 25. September in der Champagne. Sie kämpfte im Artois in den Vogesen, zuletzt wieder in der Champagne, wo sie Gefecht um das Gehöft Savarin und im Bois Sabot art zusammengeschossen wurde, daß man sie völlig auf

Vermischtes.

— Die Kriegskredite der Gemeinden und Nassauische Landesbank. Bald nach Beginn des Krieges hatte die Nassauische Landesbank die Aufgabe übernommen, den Kreisen und Gemeinden des Bezirkes die Aufnahme von Krediten nach Möglichkeit zu erleichtern. Sie hat Einrichtungen getroffen, die es ihr ermöglichen, allen solchen Ansprüchen recht zu werden. Die Darlehenszuweisung erfolgt in der laufenden Rechnung zu einem Zinssatz, der sich nach der gegenwärtigen Lage des Geldmarktes richtet. Dieser Zinssatz beträgt durchschnittlich erheblich unter demjenigen der Darlehenskredite (5 1/2 %) gehalten. Auffallenderweise machen noch viele Gemeinden von dieser Einrichtung keinen Gebrauch, obwohl die Landesbank stets in der Lage ist, ausreichende Mittel für diesen Zweck zur Verfügung zu stellen.

* Berlin, 26. Nov. (Zens. Bl.) In Sahebo bei den japanischen Flottenmanövern, wie hier eingetroffenen ostasiatischen Blättern bekannt, ernstester Unfall ereignet. Während eines Nachmittags zweiten Geschwaders in der Chinkaiabucht traf ein Schuß des Schlachtschiffes „Rasshima“ den neuen Kommandanten „Sums“ der schwer beschädigt wurde und schwerem den Kommandoturm einbüßte. 14 Mann wurden getötet, darunter der Kapitän; ferner wurde eine Anzahl Leute der Besatzung verwundet, darunter 4 Offiziere.

Die Bedeutung der Kartoffel als Nahrungsmittel.

Seit dem 16. Jahrhundert ist die Kartoffel als Nahrungsmittel in Europa im Gebrauch. Stets hat sie eine große Rolle als Nahrungsmittel gespielt und doch ist ihr voller Wert bis in die neueste Zeit hinein nicht erkannt worden. Vielfach betrachtet man die Kartoffel ausschließlich als Kohlehydratspenderin. Neben wertvollen Aschenbestandteilen enthält die Kartoffelknolle viel Stärke. Die übrigen organischen Nahrungsmittel treten gegenüber diesem Kohlehydrat an Menge stark zurück. Es ist daher nicht verwunderlich, daß die Meinung aufkam, daß die Kartoffel kein vollwertiges Nahrungsmittel darstelle, sondern nur zusammen mit anderen Stoffen, wie mit Fleisch oder mit anderen Vegetabilien wertvoll sei.

Diese weitverbreitete Ansicht hat sich als irrig herausgestellt. Die Kartoffel enthält Eiweiß, das in ausgezeichnetester Weise ausgenützt wird, so daß man zur Deckung des nötigen Eiweißbedarfes davon verhältnismäßig geringe Mengen braucht. Es unterliegt keinem Zweifel mehr, daß man sich sogar ausschließlich von Kartoffeln ernähren kann. Die Kartoffel ist ein vollwertiges Nahrungsmittel. Sie wird einem nie über. Unbedenklich kann sie in großen Mengen zugeführt werden. Es bedeutet keine Einschränkung unserer Genüsse, wenn wir gezwungen sind, dieses edle Nahrungsmittel in dem erhöhten Maß, an der Zusammensetzung unserer Mahlzeiten zu beteiligen.

Eine anschauliche Darstellung der Verwendbarkeit der Kartoffel im Haushalt gibt die Flugschrift zur Volksernährung Nr. 12: „Die Kartoffelküche in der Kriegszeit“ von Josephine Nagel, die durch Behörden, Kommunen, gemeinnützige Vereine und Korporationen auch in größeren Mengen kostenlos zu beziehen ist von der Verlags-Abteilung der Zentral-Einkaufsgesellschaft Berlin W. 8.

Prof. Dr. Emil Abderhalden, Halle a. S.

Der Doppelgänger.

Roman von H. Hill.

(Fortsetzung.)

(Nachdruck verboten.)

Mit einer gewaltigen Anstrengung zwang Gertha den Schmerz nieder, den ihr seine rauen brutalen Worte bereiteten. Sie dachte, daß ihr Gatte sie innig liebte. Wenn er sie nun plötzlich so behandelte, so mußte sie ihm dazu irgend einen Anlaß gegeben, mußte ihn sehr schwer gekränkt haben.

„Gewiß will ich Dich Paul nennen, wenn Du es so nimmst, Liebster!“ erwiderte sie, tapfer ihre Tränen unterdrückend. „Aber nun mußt Du auch mit mir zum Essen kommen. Ich habe mich so sehr auf unser trauliches Souper gewöhnt.“

In diesem Augenblick klopfte es an die Gängertür. „Wer ist da?“ fragte sie scharf, unwillig über die Störung. Und dann ging sie hin, um zu öffnen. Als sie sah, daß es Wolter war, der da vor ihr stand, sagte sie in freundlicherem Tone:

„Ah, Sie sind es, Herrmann! — Was wünschen Sie von mir?“

Der Obersteward schied mich, um zu melden, daß das Souper bereit ist. — Und ich sollte fragen, welchen Wein Sie — — — Der begonnene Satz wurde durch die rauhe Trinkerstimme des Mannes in der Nebenkabine unterbrochen.

„Ach was — Wein! — Ich bleibe bei meiner Marke. Cognac — nichts als Cognac — das ist das einzig Wahre! — Ich auf das laberige Futter verzichte ich ganz. Wenn ich was Besseres zu trinken habe, bin ich schon zufrieden. Und das noch einmal den verrückten Namen hören muß! — Ich kenne Paul von Randow und nicht anders.“

Gerthas Gesicht war weiß wie ein Leintuch, als sie die Worte vernahm. In ihrer grenzenlosen Beschämung vermied sie es, Wolters anzusehen. Hätte sie es getan, so würde sie wahrgenommen haben, daß sein Gesicht nicht weniger bleich geworden war als das ihrige und daß ein Ausdruck starren Entsetzens in seinen weit geöffneten Augen war.

Während er langsam nach der Küche hinüberging, murmelte er zu sich hin:

Paul von Randow — Paul von Randow! — Er ist wirklich der schurkische Verführer meiner unglücklichen Schwester!

27. Kapitel.

Gertha hatte den gemeinschaftlichen Salon betreten in der Hoffnung, daß sich die Tante bereits in den Speiseraum begeben hätte. Denn sie mußte allein sein, um den fürchterlichen Gedanken der letzten Minuten zu verwinden und ihre Fassung zu gewinnen. Sie hatte sich in ihrer Voraussetzung

nicht getäuscht, aber sie befand sich erst wenige Minuten in dem Salon, als bescheiden geklopft wurde und als Wolters wiederum in der Tür erschien.

Sein bedrücktes und verlegenes Gesicht ließ keinen Zweifel, daß er etwas auf dem Herzen habe. Obwohl seine Gesellschaft Gertha in diesem Augenblick beinahe unerträglich war, so zwang sie sich aus Rücksicht auf seine ihr genugsam bekannte Anhänglichkeit doch, ihn freundlich nach seinem Anliegen zu fragen.

„Ich — ich bitte um Verzeihung,“ stotterte er. „Aber ich möchte Sie bitten, gnädige Frau, mich aus meinem Dienstverhältnis zu entlassen.“

Auf nichts wäre Gertha weniger vorbereitet gewesen, als auf einen solchen Wunsch. Erstaunt sah sie ihn an.

„Aber warum denn das, Herrmann? — Was ist Ihnen denn widerfahren?“

Verlegen blickte der junge Mann zu Boden.

„Ich — ich möchte es nicht gerne sagen,“ kam es leise aus seinem Munde. „Es — es ist wegen Herrn Burt — wegen Herrn von Randow.“

„Jetzt verlange ich aber, daß Sie reden,“ sagte Gertha streng. „Was ist's mit meinem Gatten?“

„Ein Herr Paul von Randow hat —“, seine Stimme senkte sich zu leisestem Flüsterton — „hat sehr schlecht an meiner Schwester Helene gehandelt.“

Gertha zuckte zusammen und bedeckte einen Augenblick mit der Hand die Augen. Die Szene in der Schlachtensee's Villa stand wieder vor ihren Augen, als wäre das Ereignis erst gestern geschehen — sie sah das unglückliche Mädchen wieder in den Armen ihres Mannes und hörte wieder die schmerzgebrochene Stimme, die ihr versicherte, daß sie sich geirrt —

Nein, es gab keinen Zweifel mehr, daß die Anklage des Mädchens wirklich gegen ihren Gatten gerichtet war. Ihre Ehe, die so glücklich begonnen, war zerstört — ihr Glück vernichtet durch die furchtbaren Enthüllungen eines einzigen Tages, einer einzigen Stunde.

Sie vermochte das alles noch nicht zu fassen. Ihre Stirn schmerzte sie und vor ihren Augen lag es wie ein Schleier — so müde war sie, so furchtbar müde!

„Ich verstehe das alles nicht, Herrmann, nichts verstehe ich!“ sagte sie endlich leise. „Aber Sie dürfen nicht gehen, Sie müssen auch weiter bei mir bleiben, hören Sie? Sie müssen zu erforschen suchen, wie alles zusammenhängt.“

Wolters räusperte sich, als sei ihm etwas in die Kehle geraten. „Nein, ich werde nicht gehen,“ sagte er, und man hörte es dem Klange seiner Worte an, daß sie aus dem Herzen kamen. „Ich bleibe, bis Sie mich davonjagen — selbst wenn Herr Bernardi mich abberufen sollte.“

Gertha nickte ihm freundlich zu und ging in das Speisezimmer hinüber. Tante Anna saß mit finsternem und beleidigtem Gesicht am Tische.

Sie wartete offenbar auf eine Anrede ihrer Nichte. Als Gertha sich jedoch schweigend verhielt, brach sie plötzlich von neuem in Tränen aus.

„Was soll das nur bedeuten?“ rief sie schluchzend. „Dein Mann nennt mich — oh, es ist kaum zu sagen — alte Kaze nennt er mich! Niemand — hat mich — noch — alte Kaze — genannt! Wie kommt denn Wolfgang dazu, mich so zu beschimpfen? Wenn er es noch einmal sagt, dann gehe ich — gehe ich ganz bestimmt!“

Die neue Entdeckung bereitete Gertha neue Qualen.

„Ich bitte Dich, Tante, nimm Dir das nicht zu sehr zu Herzen. — Es geht etwas vor, das ich selbst noch nicht zu fassen vermag. Wenn Du mich ein wenig lieb hast, so quäle mich nicht weiter. — Ich fühle mich zum Sterben elend.“

Als die Matrone ihre Nichte jetzt ansah, wußte sie, daß die letzten Worte der jungen Frau keine Lebensart waren. Gertha war totenblaß, nur auf den Wangen waren zwei wie mit dem Zirkel eingezeichnete hellischrote Flecken. Die feinen blauen Nadeln an den Schläfen klopften sichtbar; die Hand aber, die die alte Dame faßt in die ihre nahm, glühte wie im Fieber.

„Hätte ich gewußt, daß ich Dir so weh damit tue, so hätte ich natürlich nichts gesagt,“ meinte sie, entsetzt über ihre Wahrnehmungen. „Ich will ihm sein Benehmen ja gerne verzeihen — aber damit ist nicht viel geholfen. Ich fürchte sehr, daß er wirklich irrsinnig gewesen ist, da er in die Anstalt für Geistesranke kam — daß er zwar in Intervallen gesund sein kann, aber immer wieder in die Krankheit zurückfällt.“

Es entstand ein drückendes Schweigen in dem Zimmer. Gertha war kaum noch imstande, überhaupt klar zu denken. So fest war sie davon überzeugt gewesen, daß ihr Gatte gesund sei, daß alles in ihr sich gegen Tante Annas Worte sträubte. Das wäre ja auch das Furchtbarste gewesen — hätte ihr Leben vollständig zerstört. Vorhin hatte es bei ihr scheinbar festgestanden, daß sie ihren Gatten verlassen müsse. Nun aber schien es ihr ganz unmöglich, ihn zu verlieren oder ihn auch nur auf Tage oder Wochen zu verlassen.

(Fortsetzung folgt.)

Bekanntmachung.

Die Verzeichnisse über den Pferde- u. Rindvieh-Bestand in hiesiger Stadt liegen vom 1. bis 14. Dezember 1915 im Rathaus zur Einsicht offen.

Anträge auf Berichtigung sind während dieser Zeit bei dem Unterzeichneten einzureichen.

Langenschwalbach, den 27. November 1915.

1756

Der Bürgermeister.

Bekanntmachung.

Am 1. Dezember cr. findet auf Beschluß des Bundesrats im Deutschen Reiche eine Viehzählung statt.

Zur Vornahme dieser Zählung wurde die hiesige Stadt in Zählbezirke geteilt und folgende Zähler ernannt:

1. Zählbezirk: Brunnenstraße: Herr R. Werner;
2. " Brunnenberg und Rheinstraße: Herr L. Heineemann;
3. " Badweg, Parkstraße, Neustraße einschl. Sanatorium und Schwalbacher Hof: Herr Carl Sottocasa;
4. " Kirchstraße, Koblenzerstraße, Reitallee: Herr Ph. Reichel;
5. " Emserstraße, Gartenfeld, Verbindungsstraße: Herr Georg Rissel;
6. " Adolfsstraße 1 bis einschl. 33: Herr E. Helmann;
7. " Adolfsstraße 34 bis einschl. 70 u. Villa Presber: Herr Peter Bliess;
8. " Adolfsstraße 71 bis einschl. 105: Herr L. Diefenbach;
9. " Adolfsstraße 106 bis einschl. 143: Herr R. Böller 2;
10. " Bahnhofstraße mit Mühlweg, Bahnhäuser dortselbst und Gasfabrik: Herr Ferd. Stumpf.
11. " Schmidtberg einschl. W. Hermann und Bangeberg: Herr Karl Prinz;
12. " Erbsenstraße: Herr Louis Kraus;
13. " Außerhalb gelegene Mühlen u. Häuser (Dampfwaschanstalt, Rotfeld, die beiden Hofmannsmühlen, Ohlenmühle, Bahnhof, Bahnmeisterei, Schützenhof, Eisengiesserei und Schlachthof: Herr Wilhelm Lang, Schmied.

Die Besitzer und Verwalter eines jeden Gehöftes oder Anwesens, sowie Haushaltungsvorstände werden hiermit ersucht, den Zählern genaue Angaben zu machen und die erforderliche Auskunft zu erteilen.

Langenschwalbach, den 26. November 1915.

1750

Der Magistrat.

Unterzei



für
**Damen, Herren
und Kinder**

**Strümpfe
Jagdwesten**

**Damen-Westen,
Tücher, Sportjacken,
Mützen.**

Grösste Auswahl. Billige Preise.

L. Schwenck

Wesbaden
Mühlgasse 11-13

Krieger-Verein „Germania.“

Mittwoch, den 1. Dez. d. Js., Abends 9 Uhr,
„Preussischen Hof“ Generalversammlung.

Tagesordnung:

1. Vereinsangelegenheiten;
2. Wünsche und Anträge.

Um vollzähliges Erscheinen wird gebeten.

1757

Der Vorstand.

Herbst-Versammlung

im 9. landw. Bezirksverein.

Die Herbstversammlung im 9. landw. Bezirksverein findet Sonntag, den 5. Dezember, Nachmittags 2 Uhr, im Gasthaus „zum Taunus“ statt.

Tagesordnung:

1. Vortrag des Herrn Winter-Schuldirektors Giffert über Fütterungsfragen;
2. Besprechung der Unfallverhütungsvorschriften.

Hirtsehmühle, 22. November 1915.

Der Vorsitzende des 9. landw. Bez.-Vereins:

1741

Stricker.

Kartoffel- und Obstmühle



reibt stündl. 10 bis 20 Zentner Karoffel zu Brei, welcher ein gutes Futter gibt für Rindvieh und Schweine besser und billiger als von gebämpften Karoffeln. Preis 60 Mark. Bei heutigem Futternot macht sich die Maschine in einigen Monaten bezahlt.

Vertr.: Hch. Wahl, Kettenbach (Bf.)

Liebesgaben

Besonders geeignet:

- Hemden von 2.50 M. an.
- Unterhosen von 1.75 M. an.
- Unterjassen 1.50, 1.95, 2.50, 3.50 M.
- Feldgraue Sweaters 6.50 M.
- Unterwämse 2.50—5.50 M.
- Kopfschüler 0.95, 1.50 M.
- Leibbinden 95 Pfg., 1.50, 2.50 M.
- Aniowärmer 1.50 M.
- Brustschüler 95 Pfg. und 1.50 M.
- Militär-Halsbinden 75 Pfg. u. 95 Pfg.
- Socken und Strümpfe von 85 Pfg. an.
- Fuß-Schlüpfer 35 Pfg. und 50 Pfg.
- Pulswärmer 60, 85 und 95 Pfg.
- Militär-Handschuhe 95, 1.65, 1.80 M.
- Dhrenschräger 40 u. 50 Pfg.

Wasserdichte

Westen

7.50, 9.50, 12.50.

Gummi-Mäntel,
Widalgamaschen, Hosenträger, Taschentücher.

J. Weinberg.

Alte Blumenstöcke gesucht, p. St. 1 1/2—2 M. 1759 S. Rittgardt

Stuhlschlitten f. Erntekauf Coblenzerstr. 21.

Auf Vorposten leisten vortreffliche Dienste seit 25 Jahren bewährt.

Kaiser Bräu Caramellen
mit den „3 Tannen“

Millionen gebrauchen gegen Husten, Heiserkeit, Schleimung, Katarrh, zehenden Hals, Keuchhusten, wie als Vorbeugung gegen Kältungen, daher hochkommen jedem Krieger!

6100 not. begl. Zeugnis von Ärzten Privaten verbürgt

den sicheren Erfolg. Appetitanregende, schmeckende Bonbons. Paket 25 Pfg., Dose 50 Pfg. Kriegspackung 15 Pfg. kein Porto.

Zu haben in Apotheken sowie bei:

W. Hilge in Langenschwalbach, Karl u. Willi Helmer in Langenschwalbach

Aug. Gübel in Michelbach, Ludw. Senft in Pöhlbach

Ein Anzahl Landwirte, Witwen u. Waisen f. jed. m. Berm., wünschen sich zu heiraten durch das

Heider, Dörflein, Schöpsbach